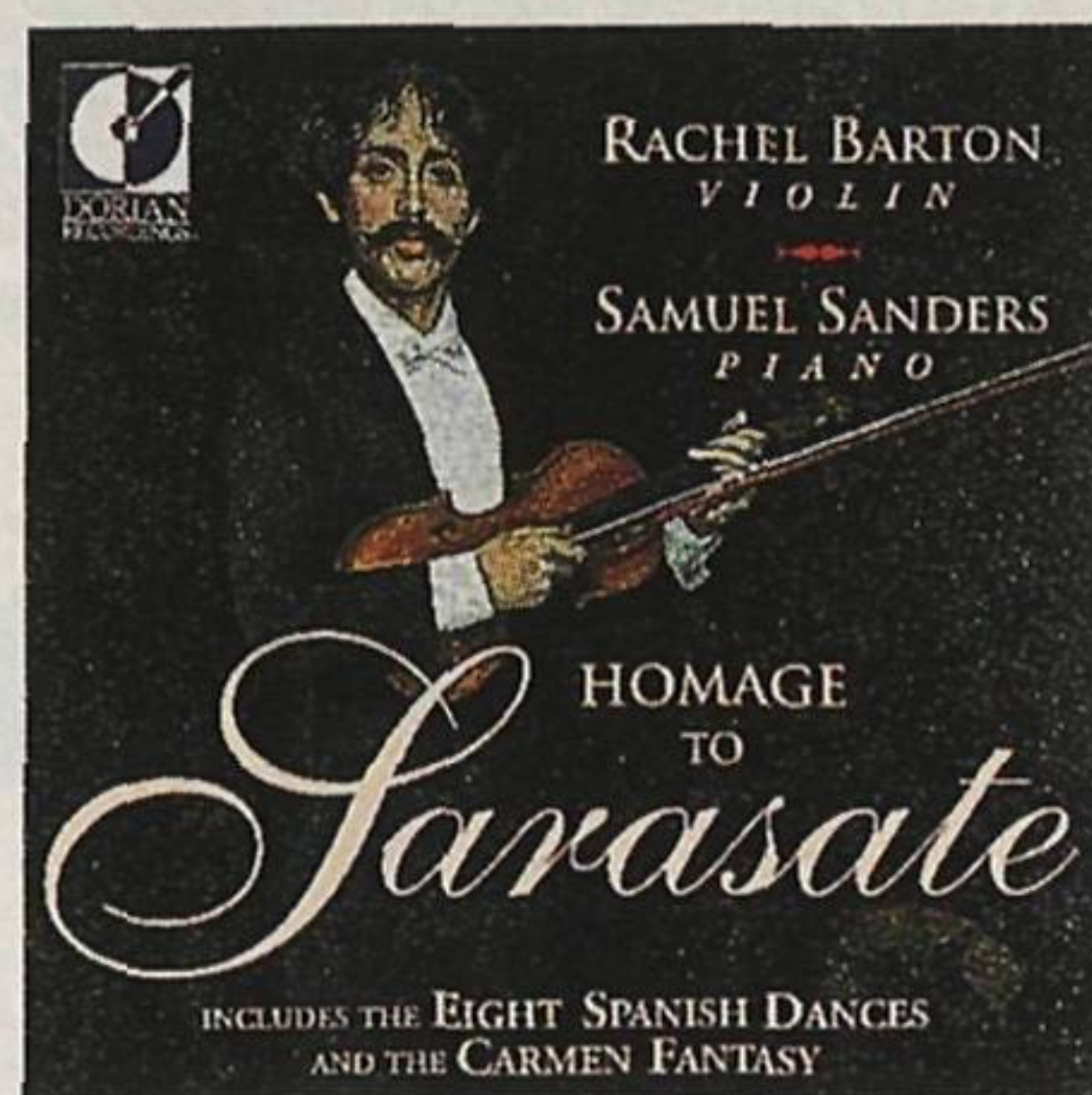




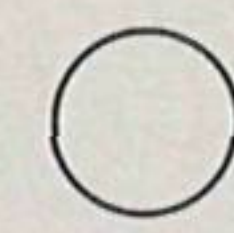
Virtuosen-
debüt.



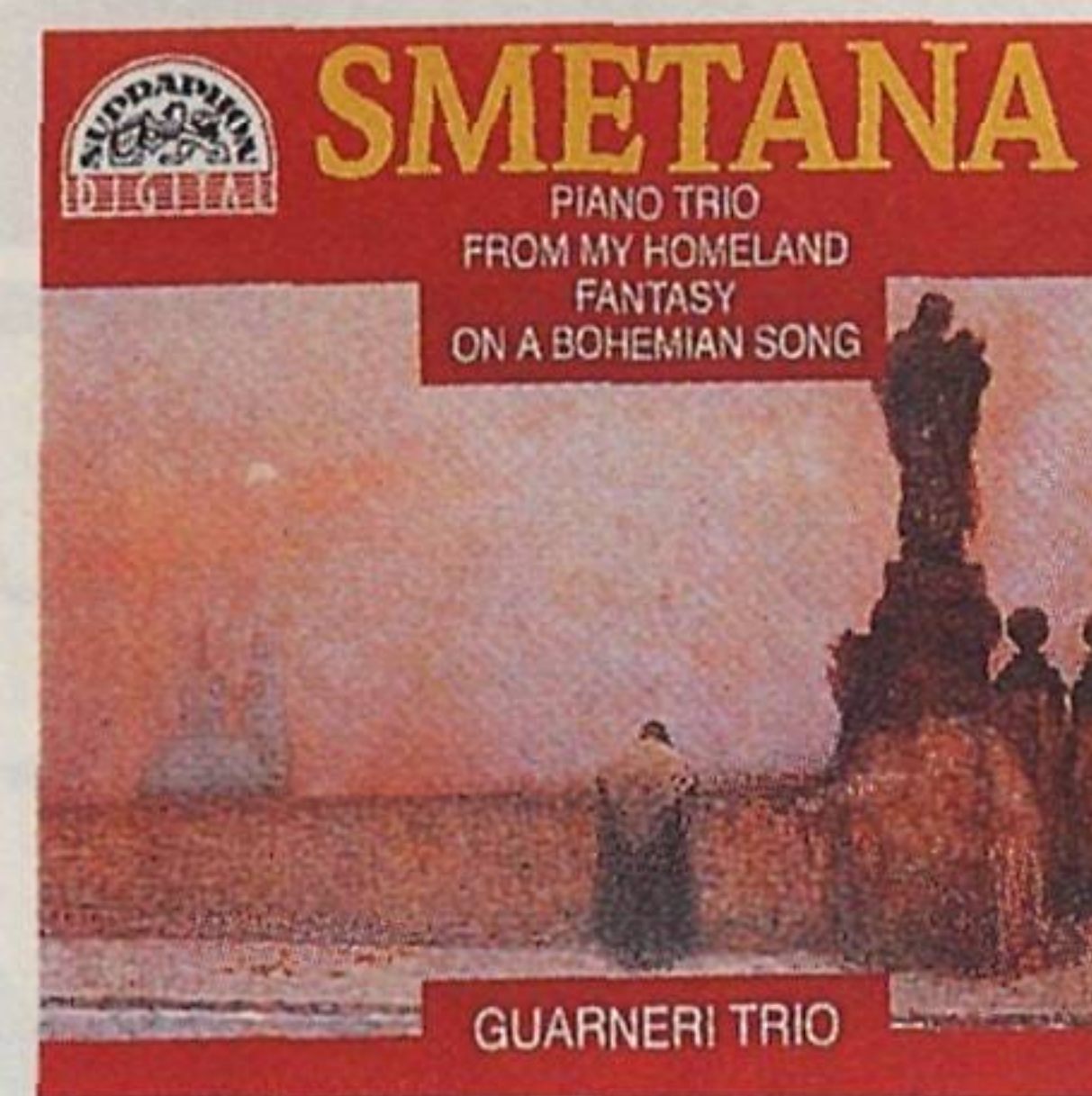
de **Sarasate**, Malaguena op. 21 Nr. 1, Habanera op. 21 Nr. 2, Romanza Andaluza op. 22 Nr. 1, Jota Navarra op. 22 Nr. 2, Playera op. 23 Nr. 1, Zapateado op. 23 Nr. 2, Carmen-Fantasie op. 25, Spanische Tänze Nr. 7 op. 26 Nr. 1 und Nr. 8 op. 26 Nr. 2, Serenata Andaluza op. 28, Muñiera op. 32, Miramar op. 42, Introduction et Tarentelle op. 43; Rachel Barton (Violine), Samuel Sanders (Klavier); *Dorian Records/in-akustik CD 90183 (WD: 78'29") DDD*
Aufnahmetermin: 1992
Klangbild: Offen, natürlich, gute Raumwirkung.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Perlman (EMI CDM 7 63533 2); Prihoda (Pearl/Helikon GEMM CD 9460); Sarasate (Opal/Helikon CD 9851).

Vor 150 Jahren, am 10. März 1844, wurde Pablo de Sarasate in Pamplona, der Hauptstadt der nordspanischen Provinz Navarra, geboren. In der Geschichte des Violinspiels ist dieses Datum von erheblicher Bedeutung, als Gedenktag hat es jedoch kaum Aufsehen erregt. Seine makellose, schwerelos elegante Technik prädestinierte Sarasate zum Virtuosen par excellence, zum letzten Geiger, der noch den brillanten Geigertyp des 19. Jahrhunderts in Reinkultur verkörperte. Das veranlaßte u.a. Bruch, Saint-Saëns, Lalo oder Wieniawski dazu, ihm Werke im Stil des romantischen Virtuosenkonzerts in die Finger zu schreiben. Wie viele Virtuosen des 19. Jahrhunderts komponierte Sarasate auch selbst, um das eigene Profil unverwechselbar zur Schau zu stellen; über 50 Werke stammen aus seiner Feder, kleinere, beifallsichere Bravourstücke, oft mit spanischem Einschlag.

Die randvolle, ausdrücklich als „Hommage an Pablo de Sarasate“ konzipierte CD von Dorian erscheint sinnvoll, zumal das Programm auch eine Katalogneuerheit bietet („Muñiera“ op. 32). Zugleich gibt hier die junge amerikanische Geigerin Rachel Barton ihr Schallplattendebüt. Die aus Chicago stammende Geigerin kann auf eine ganze Erfolgsserie bei internationalen Wettbewerben zurückblicken (u.a. 1992 beim Fritz Kreisler-Wettbewerb in Wien). In allen Nummern dieses Sarasate-Programms verweist Frau Barton auf ihr enormes manuelles Potential, auf Schnelligkeit, Reflexe und Koordination und ein glasklares Flageolettspiel. Bei allen Bravourpassagen, etwa in Introduction und Tarentella, Zapateado, Muñiera oder in der Carmen-Fantasie, weiß sie ein geigerisches Feuerwerk zu entfachen. Auch ihr gespannter, schlanker und wendiger Ton vermag einzunehmen. Nicht ganz überzeugend gelingen ihr dagegen bestimmte lyrische Passagen. Was bei Sarasate Einfühlung, Raffinement oder die Fähigkeit, das spanische Idiom zwischen den Zeilen zu lesen, bedeuten können, haben Perlman oder Prihoda (Jota Navarra!) glaubhafter vorgeführt. *Norbert Hornig*



Unparfümiert.



Smetana, Kammermusik (Vol. 2): Klaviertrio g-Moll op. 15, Fantasie auf ein böhmisches Volkslied für Violine und Klavier, Zwei Duos für Violine und Klavier (Aus der Heimat); Guarneri Trio; *Supraphon/Koch CD 11 1515-2 (WD: 47'33") DDD*
Aufnahmetermin: 1991, 1993
Klangbild: Griffig und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

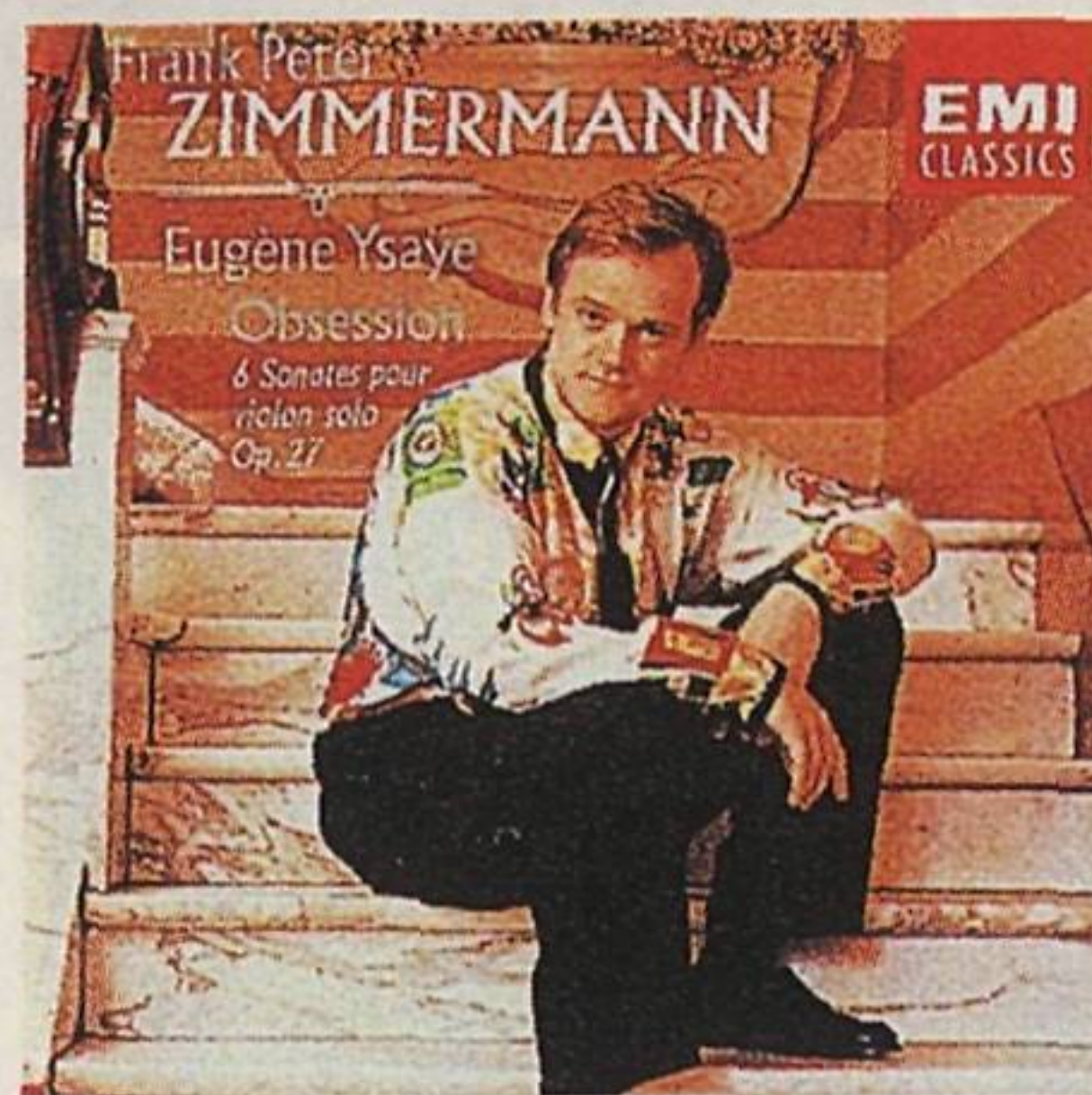
Im Gegensatz zu seinen bekannten Streichquartetten fristet Smetanas Klaviertrio hierzulande doch ein ziemlich tristes Schattendasein. Das mag zum einen sicher in der sowieso eher seltenen Ensemble-Spezies begründet sein, erklärt sich zum anderen aber auch mit der kniffligen Faktur der Satzfolge, die den klassischen langsamen Satzkontrast ausspart. Berührungssängste aber sind dem Prager Guarneri-Trio bei der vorliegenden Einspielung fremd. Statt dessen wird mit furiosen Eifer das Pendel der Emotionen kräftig ausgeschwungen, wie etwa im herb insistierenden Beginn mit der ungewöhnlichen Solo-Introduction, bei der Čeněk Pavlik seine Guarneri sehr vehement zum Klingen bringt.

Überhaupt ist das Spiel der Guarneris von großer musikantischer Direktheit geprägt; ein völlig unparfümierter Zugriff mithin, der jedoch auch schon mal zu Lasten des ein oder anderen Farbvalets zu gehen droht, das man sich gerade bei Primarius Pavlik stärker ausdifferenziert vorstellen könnte. Wer sich an dieser eher traditionellen Lesart nicht stört, wird im kernigen Detaché und den ekstatischen Verwerfungen des Kopfsatzes oder den fabulierenden Verzweigungen des folgenden seine Freude haben. Vor allem der Finalsatz bezwingt im motorisch-zupackenden Gestus der Tschechen mit seinen kräftig konturierten Gegensätzen unmittelbar. Die Pulte dieses noch recht jungen Trios (1987 gegründet) sind sehr ausgeglichen besetzt, so daß auch nicht die Gefahr unerfreulicher Überhänge droht. Ivan Klánsky (Piano) und Marek Jerie (Cello) sind hier die temperamentvollen Dialog-Partner, die sich auch klanglich gut ergänzen.

Etwas inhaltsleer dagegen ist die Variationszyklen in der Volkslied-Fantasie, die hier gleichwohl im technischen Profil sehr ernst genommen wird. Die beiden Duos erklingen als tiefgründige Charakterstücke, ohne zu Lasten des tänzerisch-ver-schmitzten Charmes zu gehen, wie er im zweiten der Duos so hübsch entwickelt ist. Selbst wenn man manches, etwa von Itzhak Perlman's Einspielung, noch eleganter im Ohr haben mag, so machen doch energischer Zugriff und erzählerische Dichte diese Einspielung zu einem Hörvergnügen von hohem Rang. *Norbert Rüdell*



Ausgelebte Ob-
sessionen.



Ysaye, Sechs Sonaten für Violine solo op. 27, Poème élégiaque op. 12, Rêve d'enfant op. 14; Frank Peter Zimmermann (Violine), Edoardo Maria Strabbioli (Klavier); *EMI CD 5 55255 2 (WD: 79'07") DDD*
Aufnahmetermin: 1993, 1994
Klangbild: Präsent, natürlich, gute Raumwirkung, leichter Hall.
Fertigung: Sehr aufwendig und informativ gestaltete Edition mit separatem, vielfarbigem Booklet und Schuber.
Vergleichseinspielungen: Kremer (MFSL/in-akustik CD 921); Shumsky (Nimbus CD 5039).

Der belgische Geiger Eugene Ysaye (1858-1931), der auch als Komponist, Dirigent und Pädagoge wirkte, ist heute nur noch einem kleinen Zirkel von Kennern und Violinenthusiasten bekannt. Dabei war Ysaye, der noch bei Wieniawski und Vieuxtemps studierte, eine der bedeutendsten Geigerpersönlichkeiten um die Jahrhundertwende und eine Schlüsselfigur in der Geschichte des Violinspiels. Mit seiner charismatischen Ausstrahlung zog er das Publikum ebenso in seinen Bann wie mit neuartigen Gestaltungsmitteln, mit Portamenti, Rubati und wandlungsfähigem Vibrato. In Ysaye manifestierte sich der Violinklang einer neuen Epoche, der die nachkommenden Geigergenerationen maßgeblich beeinflusste.

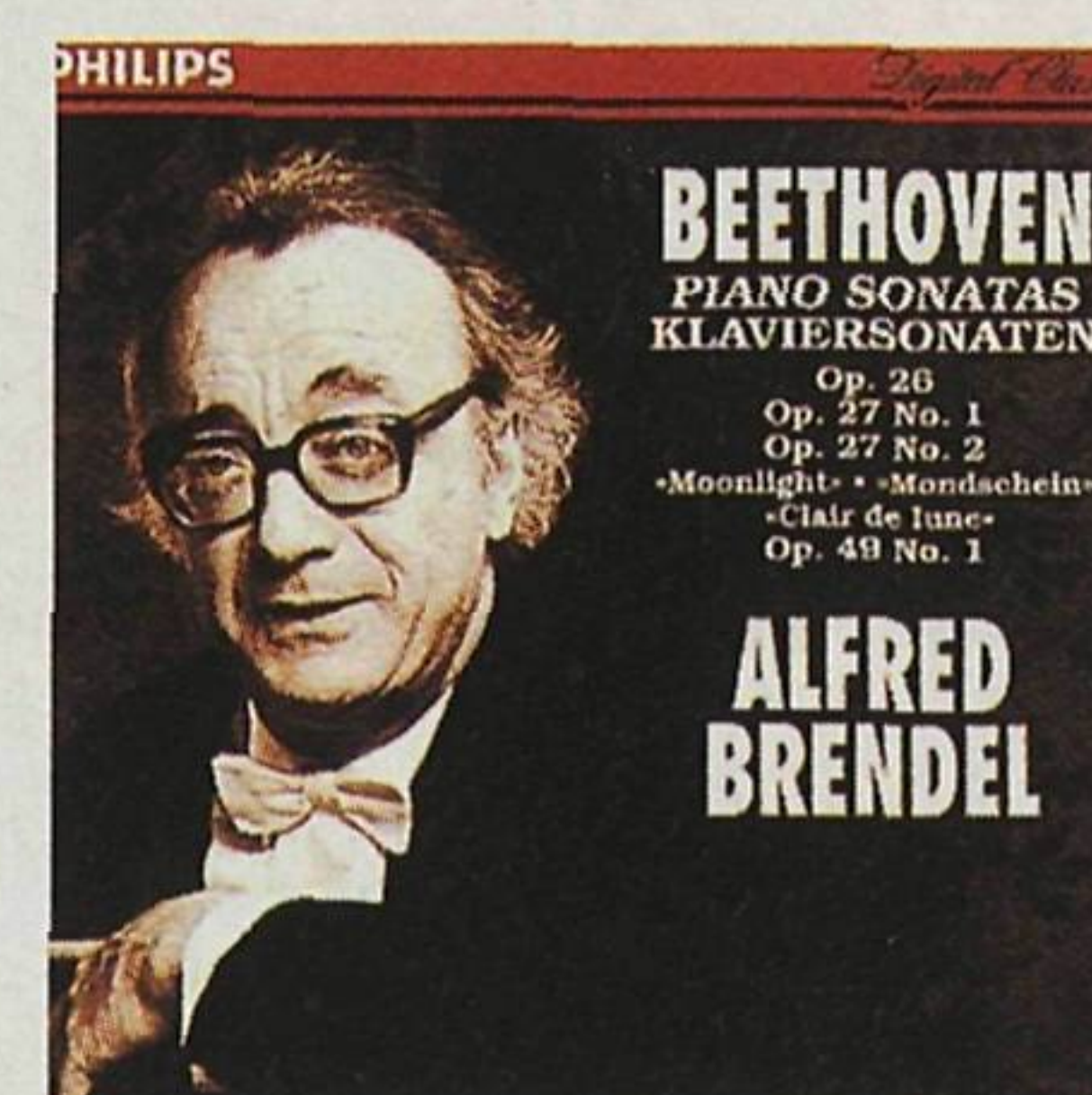
In den sechs Sonaten op. 27, von denen jede einem berühmten Geiger-Kollegen gewidmet ist, legte Ysaye im Jahre 1923 sein geigerisches Vermächtnis nieder. Sie stellen das wohl bedeutendste und innovativste Opus für Solovioline nach Bach und Paganini dar. Technisch geht Ysaye an die Grenze des Machbaren, etwa mit Akkordbrechungen aus sechs Tönen. Bach ist allgegenwärtig, auch der Einfluß der französischen Spätromantiker und Impressionisten.

Frank Peter Zimmermann, der seine besondere Affinität zur Musik Ysayes im Konzertsaal vielfach und mit größter Meisterschaft bewiesen hat, bietet die wohl facettenreichste und persönlichste Darstellung dieses Werkzyklus, die je aufgenommen wurde. Zimmermann, der schon vor zehn Jahren mit den Paganini-Capricen glänzte, bewältigt diesen Parcours geigerischer Höchstschwierigkeiten auf einem Niveau, das allenfalls mit Gidon Kremers Einspielung von 1976 vergleichbar ist. Tonschönheit, Klarheit, Schlackenlosigkeit und eine frappierende Treffsicherheit zeichnen Zimmermanns Spiel auch in den technisch vertracktesten Passagen aus. Die kraftvollsten Attacken klingen bei ihm gerundet weich – kein Kratzen auch in geigerischen Extremsituationen. Zimmermann gestaltet mit großem Atem und betont, ganz im Sinne Ysayes, das rhapsodische Element dieser faszinierend einfallsreichen Musik. Das „Poème élégiaque“ und „Rêve d'enfant“ vervollständigen das Bild vom Komponisten Ysaye mit sanften, leisen Tönen. *Norbert Hornig*

KLAVIERWERKE



Überzeugend.



Beethoven, Klaviersonaten Nr. 12 As-Dur op. 26, Nr. 13 Es-Dur op. 27, Nr. 14 cis-Moll op. 27,2 und Nr. 19 g-Moll op. 49,1; Alfred Brendel (Klavier); *Philips CD 438 863-2 (WD: 59'50") DDD*
Aufnahmetermin: 1994
Klangbild: Transparent, direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Eine Besonderheit haben die um 1800/01 komponierten und in dieser Einspielung vereinten Klaviersonaten op. 26 und op. 27 gemeinsam: Jedes der genannten Werke beginnt mit einem langsamen Satz, dem später jeweils ein bewegtes Finale folgt. Noch deutlicher als in seiner ersten Gesamteinspielung des Beethovenschen Sonaten-Œuvres verschafft Alfred Brendel diesen groß angelegten Spannungsbögen in seiner zweiten Gesamtschau die ihnen gebührende Geltung. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der cis-Moll-Sonate, wo er im Vergleich zur früheren Einspielung den bei Beethoven eher selten anzutreffenden dramatischen Charakter des Finales eine Spur nachdrücklicher herausstellt. Überzeugend gelingt ihm hier die Umdeutung der sanften Dreiklangsbrechungen im Kopfsatz zu dramatisch wogenden Arpeggien mit nachdrücklich hingewuchteten Akkorden. Doch schon im Kopfsatz des völlig unpassend als „Mondscheinsonate“ betitelten Werkes deutet sich die Veränderung von Brendels Blickwinkel an. Dieser Satz tritt dem Hörer nicht mehr als statisch einfache Liedmelodie entgegen, vielmehr brechen die hinter den Noten vibrierenden und bebenden Spannungszustände in kleinen agogischen Rückungen hervor.

Beethovens Auseinandersetzung mit der Musik Mozarts manifestiert sich in seiner bereits 1798/99 entstandenen Sonate op. 49,1. Sie offenbart bei Brendel einen hohen Grad an geistiger Durchdringung und rundet eine absolut überzeugende Leistung ab. *Josef Manhart*

Preis der deutschen Schallplattenkritik Vierteljahresliste 4/94

SINFONIEEN UND KONZERTE

Beethoven, Sinfonien Nr. 1-9; Orchestre Révolutionnaire et Romantique; John Eliot Gardiner; *DGA CD 439 900-2*
Brahms, Violinkonzert; Viktoria Mullova (Violine), Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado; *Philips CD 438 998-2*
Bruckner, Sinfonie Nr. 9; NDR-Sinfonieorchester, Günter Wand; *RCA/BMG-Ariola CD 09026 62650 2*
Brunetti, Drei Sinfonien; Concerto Köln; *Capriccio/EMI CD 10 489*
Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 13 (Babi Yar); Serge Leiferkus, Jewgenij Jewtuschenko, New York Philharmonic Orchestra, Kurt Masur; *Teldec/East West Records CD 4509-90848-2*

KAMMERMUSIK

Mendelssohn Bartholdy, Klaviertrios Nr. 1 und 2, **Fanny Hensel**, Klaviertrio d-Moll op. 11; Abegg-Trio; *Intercord CD 860.878*

KLAVIER- UND ORGELWERKE

Schubert, Klaviersonaten D 958 und D 568; András Schiff; *Decca CD 440 308-2*
Sweelinck, Orgelwerke; James David Christie (Orgel); *Naxos/Fono Münster CD 8.550904*

OPER UND MUSICAL

Gershwin, Pardon My English; William Katt, Arnetia Walker, John Cullum u.a., Eric Stern; *Nonesuch/East West Records CD 7559-79338-2*
Wagner, Die Meistersinger von Nürnberg; Bernd Weikl, Ben Heppner, Cheryl Studer, Kurt Moll u.a., Bayerisches Staatsorchester, Wolfgang Sawallisch; *EMI CD 5 55142 2*

CHOR- UND VOKALWERKE

Brahms, Weltliche Chöre; Arnold Schönberg Chor, Erwin Ortner; *Teldec/East West Records CD 4509-92058-2*
Mozart, Konzertarien; Christiane Oelze, Kammerorchester C.Ph.E. Bach, Hartmut Haenchen; *Berlin Classics CD 1094-2*

HISTORISCHE AUFNAHMEN

Flotow, Martha; Erna Berger, Peter Anders u.a., Staatskapelle Berlin, Johannes Schüler; *Berlin Classics CD 00 2163 2*
Schumann, Klavierquintett, **Brahms**, Klavierquintett; Ossip Gabrilowitsch, Harold Bauer, Flonzaley-Quartett; *Biddulph/Fono Münster CD LAB-072/73*
Beecham conducts Wagner; London Philharmonic Orchestra; *Dutton Laboratories/Albert CDLX 7007*
Ferenc Fricssay Porträts; Werke von Bartók, Beethoven, Kodály u.a.; *DG CD 445 400-2*
Mélodies françaises; Maggie Teyte; *EMI Références CD 5 65198 2*

FILMMUSIK

Copland, Music for Films; Saint Louis Symphony Orchestra, Leonard Slatkin; *RCA/BMG-Ariola CD 09026 61699 2*

NEUE MUSIK

Lachenmann, Reigen seliger Geister, Tanzsuite mit Deutschlandlied; Arditti-Quartett u.a.; *Disques Montaigne/IMS CD 782019*

WORT, CHANSON UND VERWANDTES

Heinrich von Kleist, Der zerbrochene Krug (Ausz.); Martin Benrath, Christa Berndt u.a.; *L&M/Ricophon CD 38632*
Biermösl Blossn, Wo samma; *Mood CD 6412*
Dodo Hug, Ora siamo non; *Zyloglogge CD 4525*
Daniel Kempin, Mir lebn eybik (Lieder fun getos un lagern); *Luzifer Records CD 3035-2*

JAZZ

Buck Clayton Legacy, All the Cats Join In; *Nagel-Heyer CD 006*
Doldinger in New York, Street of Dreams; *WEA CD 4509-97577-2*
John Surman Quartet, Stranger than Fiction; *ECM/Motor Music CD 521 850-2*

ENGLISH ANALOG

Klassik-Schallplatten von:

**DECCA - EMI - RCA
- COLUMBIA**

und andere Erstpressungen
und Reissues
von 1950 bis 1980

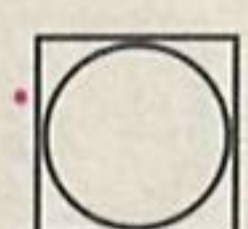
Sie werden persönlich
und zuverlässig
in deutscher Sprache
bedient.

Bitte fordern Sie unsere
aktuelle Angebotliste
sowie eine Broschüre
über Platten-Labels und
Pressungen an.

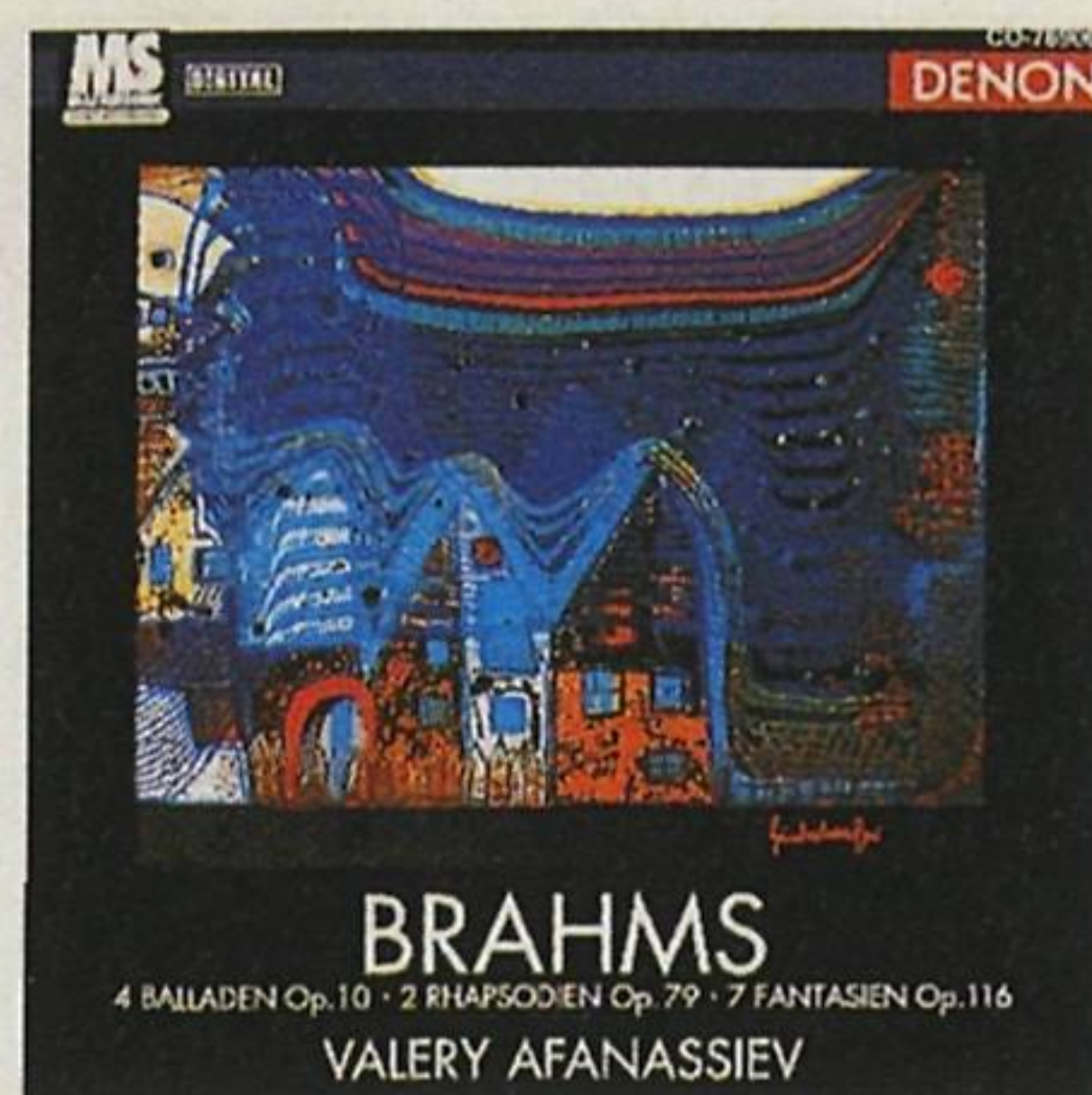
Adresse:

80 Andover Rd, Newbury, Berks,
RG14 6JR England.

Tel. 00-44-635-40242
Fax 00-44-635-522550



Stoff zur Für- und Gegenrede.



Brahms, Klavierwerke: Vier Balladen op. 10, Zwei Rhapsodien op. 79, Sieben Fantasien op. 116; Valery Afanassiev (Klavier); Denon CD 78906 (WD: 74'25") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Klar, präsent, direkt, unverfärbt.
Fertigung: Einwandfrei.

Der russische, seit einigen Jahren in Paris lebende Pianist Valery Afanassiev scheint mit der japanischen Firma Denon nun doch eine tragfähige, dauerhafte und vor allem ergebnisintensive Beziehung erreicht zu haben. Man erinnert sich noch an eine erste, klangtechnisch mißglückte Startplatte mit Beethoven-Bagatellen. Inzwischen liegen Editionen mit Werken von Schumann, Schubert, Mussorgsky und Brahms vor – eine so individuell, ja herausfordernd und ungemütlich wie die andere, alle auf höchstem intellektuellen und pianistischen Niveau. Und auch die Aufzeichnungsästhetik der betreffenden Denon-Verantwortlichen bewegt sich längst auf jenen Bahnen, die einem mitteleuropäisch geschulten Ohr die konservierte Wirklichkeit eines Konzertflügels zu suggerieren vermögen.

Denon darf man zu ihrem Mut beglückwünschen, denn ihr Katalog füllt sich auf diese Weise nicht nur mit austauschbaren, musikalisch belanglosen Platten à la Dalberto, sondern mit akustischen Denk- und Emotionsrätseln, mit denen sich aller Voraussicht nach auch unsere Nachfahren noch mit Für- und Gegenrede befassen werden. Das gilt in beträchtlichem Maß auch für Afanassievs zweite Denon-Brahms-Veröffentlichung mit den Rhapsodien und den Balladen op. 10 als „Premieren“. Bei den sieben Fantasien op. 116 handelt es sich um eine Zweitaufnahme, wobei der Bekanntheitsgrad der belgischen Erstvariante (EMI 4 C 069-96385) gering sein dürfte. Heute spielt Afanassiev die Fantasien abstrakter, gleichsam als Bewegt-Gefrorenes, als markante Ungemütlichkeiten wider jeden Verdacht, man müßte die berüchtigte „Lieben Sie...?“-Frage mit einem gleichgeschalteten „Ja“ beantworten. Der Schrecken ist diesen Stücken in die Taktglieder gefahren. Und auch die vier Balladen – im interpretatorischen Ansatz noch am ehesten mit Benedetti Michelangelis trockenen Erzählblumen vergleichbar – künden von Unwirtlichem, von Distanz der zwischenmenschlichen Beziehungen. Radikalste Auswirkungen haben Afanassievs Unterkühlungen und Trockenlegungen im gebremsten Verlauf der Stücke op. 79. Ausgezehrte, mauflaule Rhapsoden deponieren hier ihre Sangesdienstverweigerung. Das schmeckt nicht wenig nach Glenn Gould.

Peter Cossé



Mit Drive.



Chopin, Klavierwerke (Vol. 2): Klaviersonate Nr. 3 h-Moll op. 58, Mazurkas f-Moll op. 63,2, C-Dur op. 56,2, cis-Moll op. 63,3, Des-Dur op. 30,3, f-Moll op. 68,4, G-Dur op. 50,1, cis-Moll op. 50,3, D-Dur op. 33,2, b-Moll op. 24,4, fis-Moll op. 59,3, a-Moll op. 17,4 und H-Dur op. 63,1; Evgeny Kissin (Klavier); RCA/BMG-Ariola CD 09026 62542 2 (WD: 64'50") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Räumlich, plastisch.
Fertigung: Einwandfrei.

Wie bereits mit Volume 1 ist dem jungen Evgeny Kissin mit dem nun vorliegenden Volume 2 eine absolut überzeugende Darstellung der Klavierwerke Chopins gelungen. Hat man es bei diesen in der New Yorker Carnegie Hall entstandenen Live-Mitschnitten erst einmal geschafft, das hustende Publikum geistig auszublenden, dann lassen sich Kissins Interpretationen, die in jeder Phase Zug und entschieden Richtung haben, erst so richtig genießen. Allenthalben und meist unerwartet finden sich feine Schattierungen, und eine maßvolle, stets auf den Spannungserhalt zielende Agogik macht diese sorgsam zubereiteten Interpretationen zu wahren Leckerbissen. Allein in der Sonate scheint Kissin ein wenig zu sehr auf klangliche Opulenz zu setzen, denn hier übertüncht er durch übermäßigen Pedalgebrauch die artikulatorische Feinstruktur des Hauptthemas. Auch den Einsatz des Seitensatzes in der Reprise gestaltet etwa Leif Ove Andsnes etwas dramatischer. Bei Kissin hat sich zu diesem Zeitpunkt alles schon beruhigt, die Wogen der Durchführung haben sich bereits geglättet und zeigen keine Nachwirkungen mehr auf das folgende Geschehen.

Interessant wird es in den Mazurkas vor allem dann, wenn Kissin wie beispielsweise im Des-Dur-Mittelteil von op. 63,2 durch eine sehr eigenwillige Artikulation den Blick auf den tänzerischen Hintergrund dieser von Chopin stilisierten Gattung öffnet. Vorbildlich herausgearbeitet erscheinen auch die unterschiedlichen Charaktere in op. 50,3. Die in einem sehr schnellen Tempo genommene Mazurka op. 63,1 setzt dann mit ihren gut herausgearbeiteten Phrasierungen und temperamentvollen Sforzati den krönenden Schlußpunkt unter diese durchweg gelungene Einspielung.

Josef Manhart



Große Leistung, geteiltes Vergnügen.



Mompou, Lieder und Tänze Nr. 1-13 und 14, Préludes Nr. 5-7 und 11; Alicia de Larrocha (Klavier); RCA/BMG-Ariola CD 09026 62554 2 (WD: 59'45") DDD
Aufnahmedatum: 1992, 1993
Klangbild: Farbig, präsent, etwas gedeckt in den Spitzen.
Fertigung: Einwandfrei.

Wenn nicht die spanische Pianistin Alicia de Larrocha, wer dann? Diese Frage drängt sich auf, sollte jemand in unseren Breiten mit dem Projekt einer auch nur halbwegs erfolgreichen Mompou-Edition beauftragt sein. Man kennt das eine oder andere Stück aus seinen „Liedern und Tänzen“ für Klavier. Artur Rubinsein hat zwar einige von ihnen aufgenommen, aber selbst die große, unsterbliche Spanien-Liebe des glücklichsten aller Klaviermeister dieses Jahrhunderts hat ihn nicht dazu verleiten können, Frederic Mompou im iberischen Plattenpaket zu schnüren.

Die Klaviermusik des 1987 Verstorbenen muß wohl im hörenden Herzen eines Katalanen ihre Echos und ihre Spuren hinterlassen. 17 Stücke aber – wie hier von Alicia de Larrocha mit feiner, behender Weisheit propagiert – en suite zur Kenntnis genommen, drohen aus unserer Perspektive das Ansehen und Andenken Mompous unnötig zu strapazieren. Man ist geneigt, die schönen Momente zu überhören, wenn die vorangehenden Minuten ein Spanieren der musikalischen Ehrlichkeit, aber auch eines der begrenzten kompositorischen Erleuchtung ins Haus liefern. Man ertappt sich dabei, an Kapazitäten wie de Falla und Granados zu denken – und auch die von Frau de Larrocha so brillant gespielte Musik von Montsalvatge böte sich zum Themenwechsel an.

Daß hier von den 14 „Cançons i danses“ nur 13 eingespielt sind, geht nicht zu Lasten der Interpretin oder des Produzenten: Die Nummer 13 ist für Gitarre geschrieben. Aus den Préludes hat Alicia de Larrocha die Nummern 6 bis 7 und 11 ausgewählt – eines mehr, als dem Beihetftexter mitgeteilt worden ist! –, darunter das sechste für die linke Hand allein und als Programmfinale die Nummer 7, ein „Feuerwerk“ mit Anklängen an französische Pyromanie unter der Leitung impressionistischer Sprengmeister.

Ungeachtet der werkbezogenen Einschränkungen handelt es sich bei dieser Edition um eine Reverenzaufnahme. Die belgische Huybrechts-Trockenkur (René Gailly 5985 001) darf nun endlich entsorgt werden.

Peter Cossé

HAYDN



HAYDN TRIOS

pour piano, violon & violoncelle
Volume 1

Patrick Cohen
Erich Höbarth
Christophe Coin



HAYDN TRIOS

pour piano, violon & violoncelle
Volume 2

Patrick Cohen
Erich Höbarth
Christophe Coin



HAYDN TRIOS

pour piano, violon & violoncelle
Volume 3

Patrick Cohen
Erich Höbarth
Christophe Coin



HAYDN TRIOS

pour piano, violon & violoncelle
Volume 4

Patrick Cohen
Erich Höbarth
Christophe Coin



Irmeli Jung

BEETHOVEN



BEETHOVEN
Trio pour piano, violon & violoncelle op. 1 N° 1 & 2
PATRICK COHEN, ERICH HÖBARTH, CHRISTOPHE COIN



BEETHOVEN - Gassenhauer-Trio op. 11
Trio pour piano, violon & violoncelle op. 1 n° 3
Wolfgang Meyer, Patrick Cohen, Erich Höbarth, Christophe Coin

harmonia mundi

COHEN
HÖBARTH
COIN

Das klassische Trio auf der Höhe der Meisterschaft

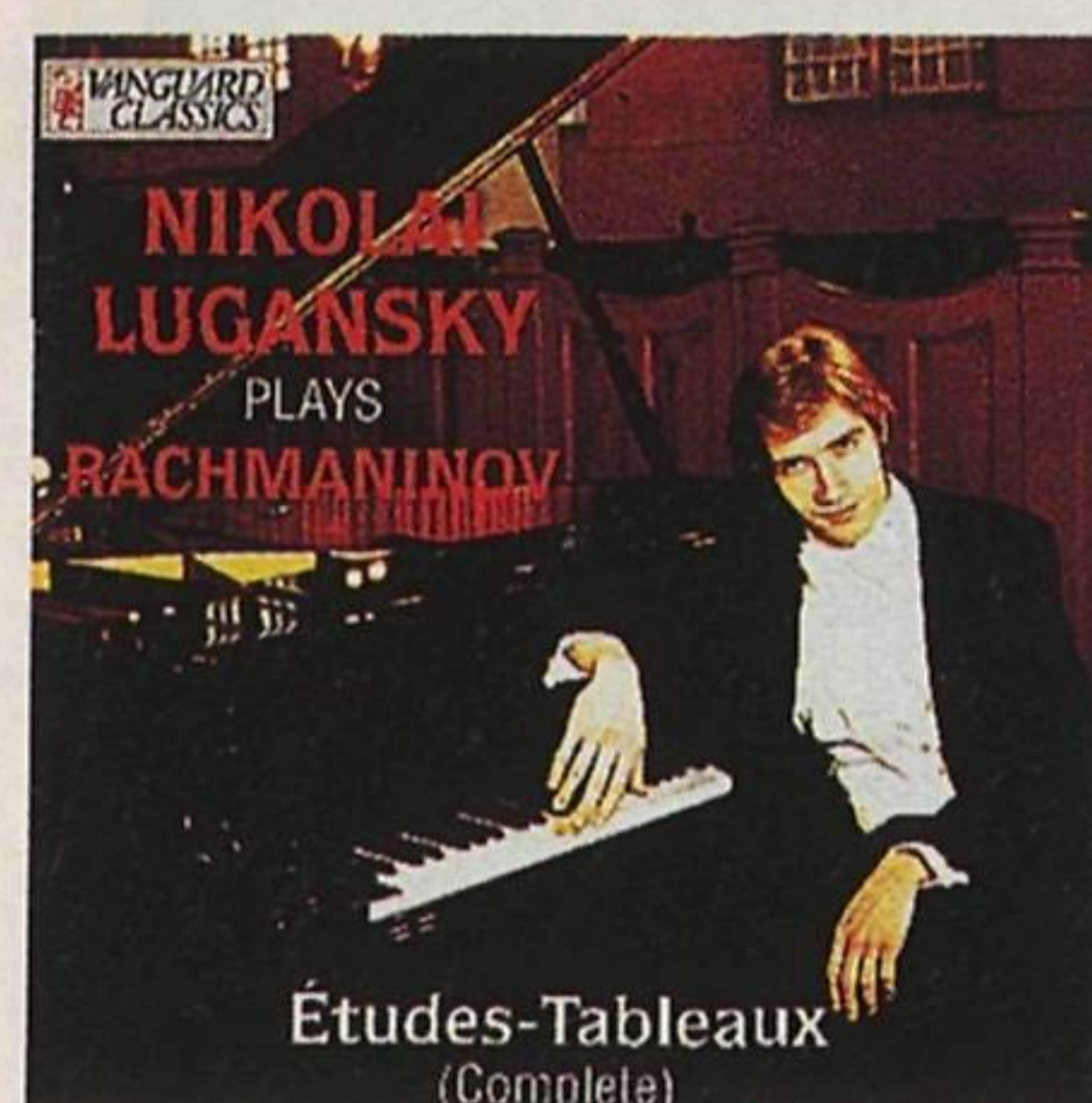
NEUHEIT:

Haydn
Trio Vol. 4

Beethoven
Trio op. 1 nr. 3
Gassenhauer-
trio



Feingliedrig,
eigenwillig.



Rachmaninoff, Études-Tableaux op. 33 und op. 39; Nikolai Lugansky (Klavier); Vanguard Classics/Arcade CD 99022 (WD: 63'57") DDD
Aufnahmetermin: 1992

Rachmaninoff, Klaversonate Nr. 2 op. 36, Moment musical op. 16, 2, Corelli-Variationen op. 42, Polichinelle op. 43, Lilacs op. 21, 5, u.a.; Nikolai Lugansky (Klavier); Vanguard/Arcade CD 99009 (WD: 59'18") DDD
Aufnahmetermin: 1993
Klangbild: Voll, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

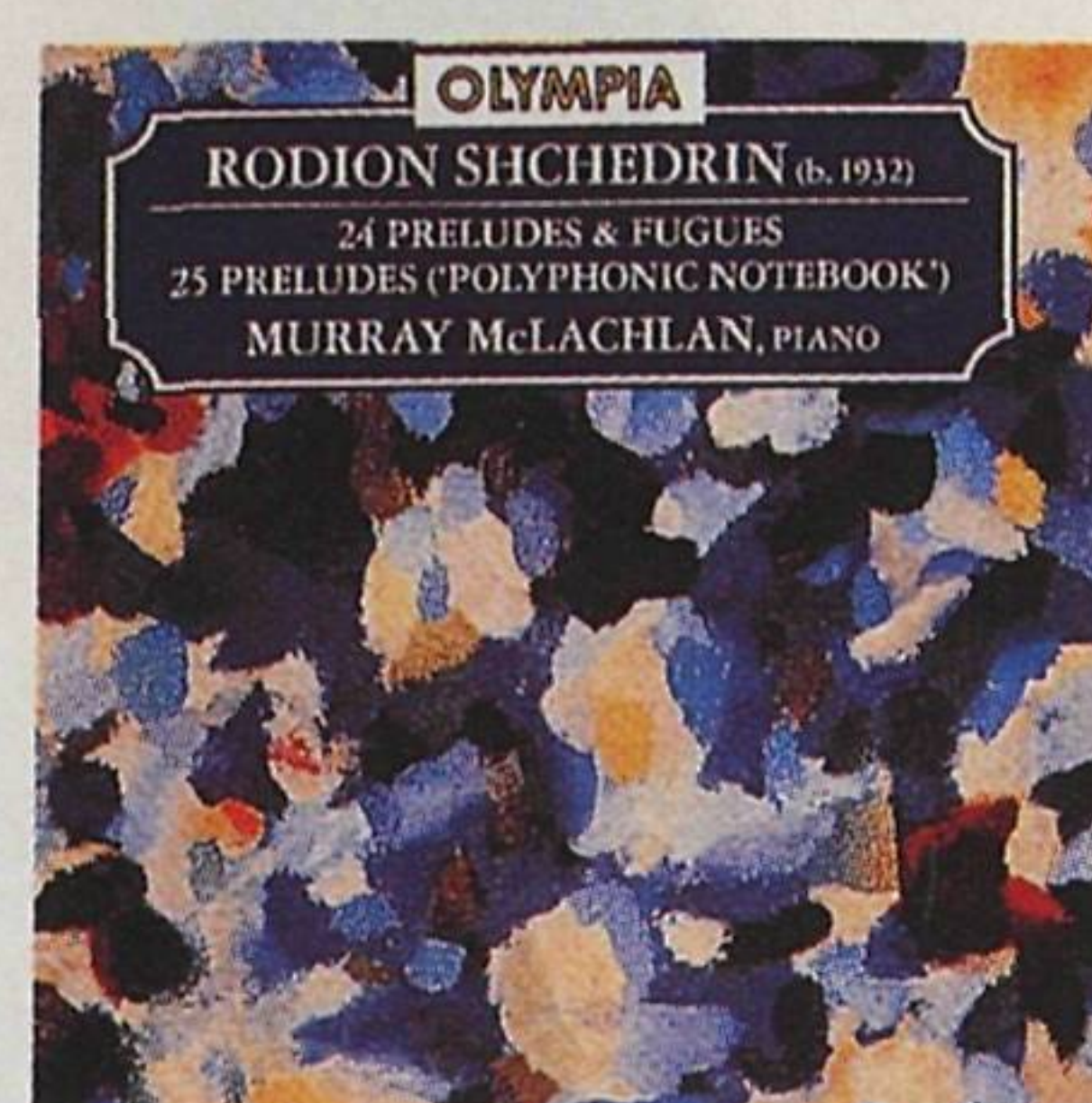
Traut man den Berichten vom jüngsten Tschai-kowsky-Wettbewerb in Moskau, so schufen die Juroren für das Finale „russische Verhältnisse“, das heißt: phantasiebegabte, stilistisch unangepasste Kandidaten aus dem Westen wurden ausgesondert; übrig blieb die pianistische Hausmacht des wankenden Politriesen aus der Erbmasse der UdSSR. In den Berichten wird aber auch hervorgehoben, daß der Zweite Preis des 1972 geborenen Nikolai Lugansky – ein Erster wurde nicht vergeben! – völlig gerechtfertigt war. Wer den jungen Russen letzters beim Carinthischen Sommer in Villach mit dem b-Moll-Konzert hören konnte oder nun diese beiden Rachmaninoff-Zusammenstellungen zu Rate zieht, wird den Berichterstattern beipflichten, denn Lugansky hält tatsächlich, was jene versprechen.

Wollte man ihn im Spektrum jüngerer Klavieristik des Ostens einordnen und speziell im Kreis seiner Tschai-kowsky-Vorgänger, dann sicher nicht in Nachbarschaft zu Krainew oder Sultanov. Auch Berezovsky operiert geradliniger, härter. Lugansky ist eher ein Farbenspieler, ein Virtuose der angedeuteten, ja der träumerischen Attacke. Elegant und nobel wie einst Alexander Slobodjanik, gleichwohl kraftvoller, wenn es denn in der Sonate oder in den Etüden doch einmal knallig zugehen muß. Ähnlich wie Mitte der 70er Jahre, als Stanislav Igolinsky in Brüssel mit einem erfinderischen, aber technisch glücklosen B-Dur-Konzert von Brahms fesselte, so packt Lugansky den Hörer in erster Linie im Leisen, im Kantablen. Aber im Gegensatz zu Igolinsky fehlt es ihm nicht an Zuverlässigkeit, auch in der größten Etüden-Komplikation noch das Wesentliche hervorzuheben.

Es spricht auch für diesen Neuankömmling auf dem europäischen Plattenpodium, wenn so heikle Stücke wie „Polichinelle“ oder das „Sommertraum“-Scherzo allein durch geschmeidige Rasanzen ihre Wirkung tun und nicht – wie etwa bei Graffman im opus 4 – durch knarrende Motorik. Peter Cossé



Im Schatten
von Schostako-
witsch.



Schtschedrin, 24 Präludien und Fugen, Polyphones Notenbuch: 25 Präludien; Murray McLachlan (Klavier); Cosmos/Deutsche Schallplatten 2 CD 438 A+B (WD: 158'49") DDD
Aufnahmetermin: 1994
Klangbild: Präsent, räumlich, volle Bässe, im Diskant etwas stumpf.
Fertigung: Gut.

Wie so oft, wenn man nach der „Hörlektüre“ die kenntnisreiche, glühende Werkein-führung eines Interpreten liest, stellt sich die Frage: Habe ich das alles nur ungenau und widerwillig gehört? Habe ich – wie in diesem speziellen Fall – nicht die richtige Antenne für die zwei postbarocken Präludien- bzw. Präludien und Fugen-Komplexe ausgefahren? Oder bin ich der Sache gar mit jenen Vorurteilen halbherzig begegnet, die immer dann in musikintellektueller Griffweite liegen, sobald andere, namhaftere Komponisten eines Kulturkreises ähnliche Themenstellungen mit weit größerem Erfolg bewältigt haben. Die Situation ist vertrackt, doch eines spricht für meine leisen Zweifel an den polyphonen Zettelkästen Rodion Schtschedrins: Auf Schallplatte ist der englische Ostexperte des Klavierwesens, Murray McLachlan, nämlich zweifellos der erste, der sich mit den 24 Präludien und Fugen (1963-1970) und dem 25teiligen „Polyphonen Notenbuch“ (1972) an die Öffentlichkeit wagt. Niemand sonst aus den Klassen einer Nikolajewa und aus dem großen Fundus der Allunions-Klavieristik schien es für förderlich zu halten, es im Namen Schtschedrins mit den verwandten Zyklen von Schostakowitsch (op. 34 und 87), Kabalewsky oder Khatchaturian aufzunehmen. Vor allem Schostakowitsch ist es, der Spieler wie Hörer über das rein Handwerkliche hinaus in Klang- und Erlebensräume führt, in denen das Suchen, Leiden und das Aufleuchten von Glück greifbar werden. Solche Entscheidung der Mitteilung (der Botschaft!) wagt Schtschedrin noch am ehesten im raumgreifenden Präludium und Fuge Nr. 20, dessen gewaltige akkordische Schichtenwirkungen geradezu nach einer Orgelrealisierung brüllen und zum Humansten zählen, das ich vom trockenen, gelenkigen „Carmen“-Arrangeur je gehört habe.

Murray McLachlan bietet eine bewundernswerte Leistung in diesen beiden Platten-Erkundungen, aber dennoch fällt es nicht schwer, sich manche der polyphonen Charaktere noch entschiedener ausge-reizt vorzustellen – etwa in der Art, wie Olli Mustonen auf Decca Schostakowitschs op. 34 oder Caroline Weichert auf Accord dessen op. 87 dargeboten haben.

Peter Cossé

ORGEL



Orgel-
demonstration
de luxe.



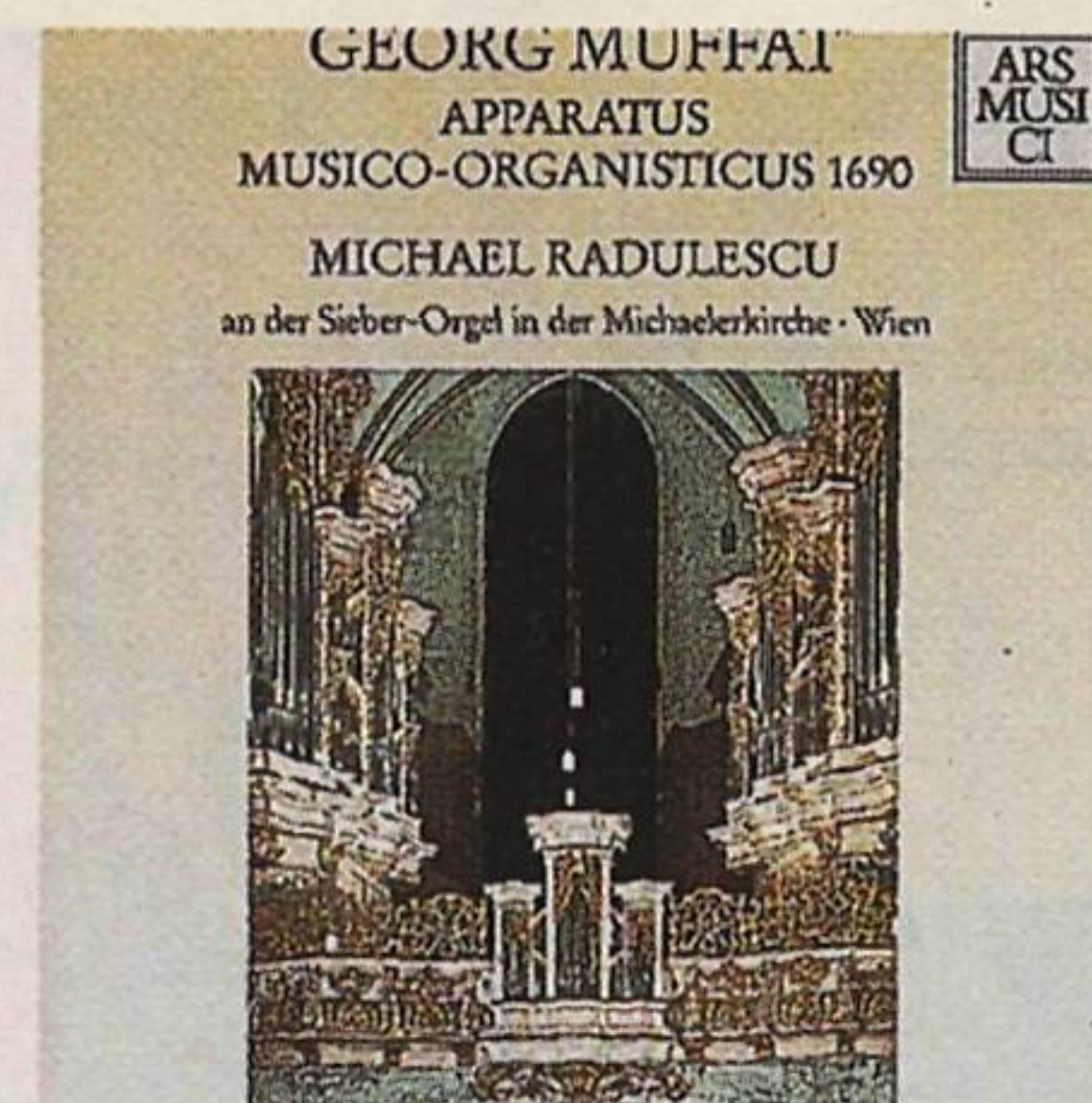
Europäische Orgellandschaften: Wagner-Organ Angermünde – Werke von Pachelbel, Bruhns, Bach, Dandrieu und Daquin; Dieter Glös (Orgel); Capriccio/EMI CD 10 504 (WD: 67'36") DDD
Aufnahmetermin: 1993
Klangbild: Natürliche Räumlichkeit, klare Konturen.
Fertigung: Abgesehen vom Beiheft ohne Mängel.

Hier erklingen Werke des 17. und 18. Jahrhunderts. Aber die Spannweite zwischen Pachelbel, dem eher nüchternen Handwerker, und Dandrieu mit seinem Hang zum Festlichen ist so groß, daß Dieter Glös sein schönes Barockinstrument in aller Klangfülle vorführen kann. Joachim Wagner, der Berliner Orgelbauer, hat es vor zweieinhalb Jahrhunderten in der gotischen Marienkirche im uckermärkischen Angermünde errichtet – ein Ohren- und Augenschmaus mit seinen reichen Stimmen und dem prächtigen Prospekt (leider wird im Begleittext nichts über Eingriffe und Restaurierungen gesagt). Glös, der technisch überlegen und in organischen Tempi spielt, findet für den süddeutsch orientierten Pachelbel ebenso die richtigen Klänge wie für den norddeutschen Meister Bruhns, für Bach wie für die kapriziöseren Franzosen. Der Einfluß des im Elsaß und in Sachsen wirkenden Gottfried Silbermann auf Wagner ist in der Disposition des Instruments nicht zu überhören, ebensowenig die klare Klangpyramide des norddeutschen Typs. Und kein Mischmasch wurde daraus, sondern ein Ensemble mit charakteristischen Stimmen und logischem Werkaufbau in zwei Manualen und Pedal. Da können sich Bachs Dorische und F-Dur-Toccata (leider ohne Fugen!) weiträumig und durchhörbar entfalten, zu Recht entdeckt Glös die Sarabande (hier aus der E-Dur-Partita für Cembalo BWV 825) in sanften Flötentönen für die Orgel, und funkelnd kommt im Magnificat von Dandrieu etwa das Plein jeu, der Trompetenbaß, der Dialog mit dem Grand jeu in Cornett-Färbung zum Klingen. Bruhns' Präludium und Fuge e-Moll und G-Dur bilden nicht so wie gedruckt, sondern in umgekehrter Abfolge Anfang und Schluß der historischen Orgeldemonstration, im Beiheft überdies als Toccata vorgestellt. Dies ist längst nicht die einzige Ärgerlichkeit in dem auch lückenhaften, mit „Das Repertoire“ überschriebenen Werkkommentar, für den unbegreiflicherweise Dieter Glös verantwortlich ist. Dabei unterlaufen ihm zahlreiche Ungenauigkeiten: So hat das „Offertoire“ beispielsweise gewiß nichts im Vespergottesdienst zu suchen!

Herbert Glossner



Außer-
gewöhnlich.



Muffat, Apparatus Musico-Organisticus 1690; Michael Radulescu (Orgel); Ars Musici/Helikon 2 CD 1108-2 (WD: 114'35") DDD
Aufnahmetermin: 1989
Klangbild: Klar, präsent, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Durch die Neuentdeckung von Werken bislang unbekannter Komponisten werden andere Meister heute leicht in den Hintergrund gedrängt, die Kompositionen von Rang aufzuweisen haben. Zu den letzteren gehört auch Georg Muffat (1653-1704), dessen „Apparatus Musico-Organisticus“ sein wohl wichtigstes Werk ist. Die vollständige Einspielung stellt eine Katalog-Neuheit dar.

Die zwölf Toccata der Sammlung sind mehrteilig und spiegeln italienische wie französische Einflüsse wieder. Von den rauschenden Rahmentönen setzen sich die mittleren Abschnitte deutlich ab, die Radulescu bevorzugt in höheren Fußtonlagen spielt und dabei zu zauberhaften klanglichen Ergebnissen gelangt. Die Gegenüberstellung der italienischen Ciacona zur französisch orientierten Passacaglia stellt eine interessanten Bezug her – so Radulescu – zu Bachs Zweitem Teil der Clavierübung mit seiner „Französischen Ouvertüre“ und dem „Italienischen Konzert“. Die diese Sammlung beschließende „Nova Cyclopeias Harmonica“ ist eine Aria mit acht Variationen, die den Interpreten wiederum zu vielfältigen klanglichen Kombinationen herausfordert. Radulescus Erfahrung mit den stilistischen Problemen dieser Musik läßt sein virtuos Spiel lebendig und natürlich erscheinen. Seine Einführung im reich ausgestatteten Beiheft ist lesenswert.

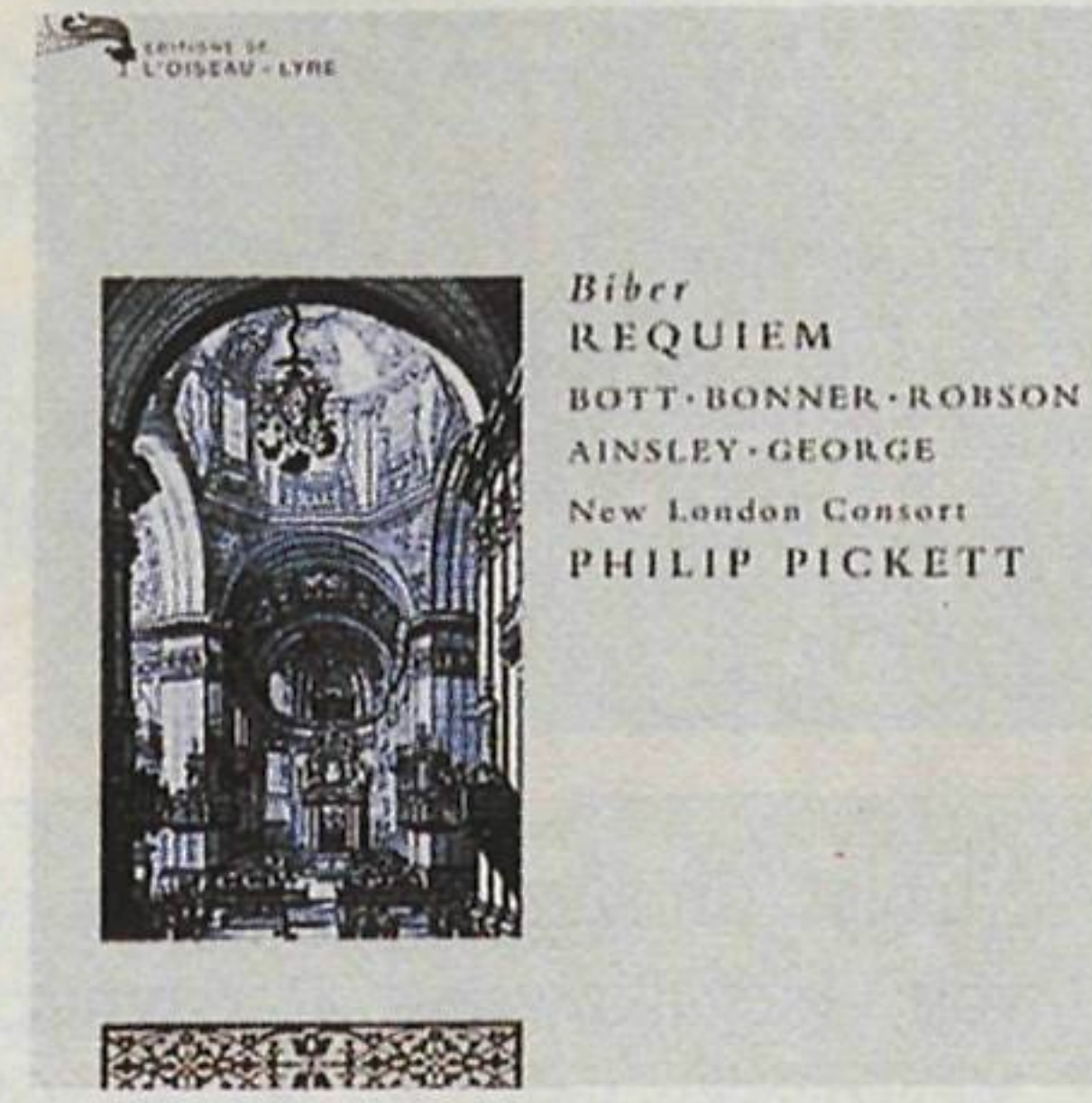
Das für diese Einspielung vom Interpreten gesuchte Instrument ist die David Sieber-Orgel in der Michaelerkirche zu Wien: ein Glückstreffer für diese Musik! Das 40-stimmige Werk erlebte schon bald nach seiner Erbauung (1714) die ersten Veränderungen, denen weitere folgen sollten, die den genialen Charakter dieser Orgel weiter entstellten. Als die Restaurierungsarbeiten (1986/87) an Jürgen Ahrend vergeben wurden, ließ sich fast von einem Torso sprechen. Doch Ahrend löste bekanntlich noch kniffligere Probleme. In einem aufschlußreichen Bericht legt er im Beiheft sein Vorgehen bei dieser Restaurierung dar: Dergleichen würde man gern des öfteren lesen! Das klangliche Ergebnis muß als hervorragend bezeichnet werden; der typische Mischklang von österreichischen und italienischen Einflüssen bringt eine ungewöhnliche Leichtigkeit und Heiterkeit ins Spiel, die faszinierend wirkt. Ein sanfter, heller Klang ist den Metallpfeifen eigen, auch den Prinzipalen, die Plena werden niemals scharf, und die Zungenstimmen sind charaktervoll, aber nie aufdringlich. Diese Einspielung hat vom Interpreten wie vom Instrument her Außergewöhnliches zu bieten.

Dieter Weiss

VOKALWERKE



Frühbarocker
Geniestreich!



Biber, Requiem in f-Moll, Ballettae à 4, Battalia à 10, Serenada Der Nachtwächter, Sonata à 6 Die Pauern Kirchfarth genand; Catherine Bott und Tessa Bonner (Sopran), Christopher Robson (Countertenor), John Mark Ainsley (Tenor), Michael George (Bariton), New London Consort, Philip Pickett; Decca L'Oiseau-Lyre CD 436 460-2 (WD: 65'56") DDD
Aufnahmetermin: 1992
Klangbild: Gute Transparenz, Balance und Räumlichkeit.
Fertigung: Gut.

Es ist schon ein merkwürdiges Erlebnis der Ratlosigkeit und des Zweifels an der Vernunft der Musikgeschichte! Dem Hörer, der Heinrich Bibers halbstündiges f-Moll-Requiem hier zum ersten Male hört, dürfte es ähnlich wie dem Rezensenten ergehen: Er wundert sich, daß er diese Musik nicht längst kennt, daß er sie nicht längst dort gehört hat, wo man Bachs Passionen und Mozarts Krönungsmesse aufführt. Was Kirchenkonzerte mit ihren zu meist völlig erstarrten Programmen nicht schaffen, schafft der CD-Player: Bewußtseinsveränderung.

Das nach 1690 entstandene Requiem atmet noch in mancher Hinsicht Monteverdis Geist, lebt aber auch schon von zahlreichen „modernen“, barock-expressiven Figuren, die hier sehr frisch wirken und noch nicht ins Klischeehafte gesunken sind, wie manch formelhafte Stereotypie späterer, gängiger Barockmusik. Das äußert sich ebenso in knappen, charakteristischen instrumental Motiven wie auch in sehr reichhaltigen und differenzierten Affektfärbungen der Vokalstimmen.

In der hier vorliegenden Aufnahme sind die Musiker räumlich so angeordnet, wie sie wahrscheinlich auch zur Zeit der Uraufführung im Salzburger Dom gruppiert gewesen waren. Die sehr wirkungsvolle Mehrchörigkeit ist aber nur ein Nebenaspekt der ungemein eindringlichen Interpretation. Der immer anders aufgerissene und neu gebündelte Instrumental- bzw. Vokalsatz wächst unter Pickett zu einem vielschichtigen Organismus; bei aller Ausleuchtung der musikalischen Binnenstruktur unterliegt Pickett doch nicht dem Trend zur Überartikulation des Details. Dabei kommen ihm die fünf Solostimmen sehr entgegen, die hier vollkommen harmonisch verschmelzen, um sich dann wieder äußerst prägnant voneinander abzuheben. Die packende Dramaturgie der vokalen Ausdruckspaletten und die nicht minder expressive Tongebung der Instrumentalisten des New London Consort gibt dem rituellen Tonfall des Requiems die notwendige Innenspannung.

Hans-Christian von Dadelsen

Die Festlichen Festlichen Festlichen Festlichen



BIS
CD-643 STEREO
Felix Mendelssohn-Bartholdy
The Complete String Symphonies — Volume 1
No. 2 in D major • No. 3 in E minor • No. 9 in C major • No. 10 in B minor



MESSIAEN 20 Betrachtungen auf das Jesuskind, für Klavier
FOR-CD 516709-710 (Forlane)
MENDELSSOHN BARTHOLDY
Die frühen Streicher-Symphonien
Nr. 2, 3, 9, 10, BIS-CD 500643
(BIS Grammophon)
POULENC Messe und
Weihnachtsmotetten
LANGLAIS Messe solemnelle
REG-CD 500101 (Regent)

disco-
center
classic
kassel